



MISSIONSWOCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER UND DER HOSPITALSCHWESTERN

17-23 Oktober 2016

Motto des Weltmissionssonntags:

Missionarische Kirche, Zeugin Der Barmherzigkeit

Motto Unserer Ordensgemeinschaften Und Einrichtungen:

Von Jesus ausgesandt, um das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken zu heilen



EINFÜHRUNG. Auf den Heiligen Geist hören, Hospitalität leben

"Wenn sie die Straßen der Welt beschreiten, dann sollen die Jünger Jesu dies mit jener Liebe tun, die nicht aufrechnet, sondern vielmehr gegenüber allen dasselbe Maß wie der Herr anlegt; wir verkünden das schönste und größte Geschenk, das er uns gemacht hat: sein Leben und seine Liebe.¹

Sehr geehrte Mitarbeiter, freiwillige Helfer, Schwestern und Brüder!:

Das Motto der Kirche für den diesjährigen Weltmissionssonntag lautet: **Missionarische Kirche, Zeugin der Barmherzigkeit.** Als Hospitalfamilie greifen wir diese Einladung gerne auf. Wir sind berufen, Zeugen dafür zu sein, dass der mitfühlende und barmherzige Jesus des Evangeliums lebendig ist! Diese Aussage setzt ein Verständnis von Mission als Geschenk Gottes voraus und wird so zur persönlichen Verpflichtung, sich aktiv für das Wohl der ganzen Menschheit einzusetzen. Wir verfügen diesbezüglich über eine großartige Inspirationsquelle und Vorgehensweise; einen ganz besonderen „Stil“, der den Schatz unserer Einrichtungen mit ausmacht. Deshalb wollen wir Euch als Motto für das Gebet und die Betrachtung in unserer Missionswoche die Worte des Evangelisten Lukas ans Herz legen: **„Von Jesus ausgesandt, um das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken zu heilen.“** (vgl. Lk 9,1-2)

Lesen wir diese Zeilen **mit der Brille der Hospitalität. Sie ist unser zentraler Wert und hat ganz konkrete Gesichter:** Liebe, Annahme, Hingabe, Brüderlichkeit, Solidarität, Gerechtigkeit, Schutz des menschlichen Lebens, Unentgeltlichkeit, Gastfreundschaft gewähren (und auch annehmen können!), Gegenseitigkeit, Überraschung (vgl. Hb 13,2) usw. All diese Aspekte wollen wir Euch in dieser Missionswoche näherbringen, damit wir unserer missionarischen Verpflichtung im Zeichen der Hospitalität noch besser nachkommen können, mit noch mehr Kreativität.

Werte und Ideale bekommt man nicht auf dem Tablett serviert; man entdeckt sie! Ja, wir müssen sie immer wieder neu entdecken und dafür sorgen, dass sie in allen Bereichen unseres Lebens und Handelns zum Tragen kommen. Dann wird die Qualität unseres Lebens und unserer Beziehungen besser und wir laufen nicht Gefahr, in der Anonymität der Masse unterzugehen und passiv zu bleiben... Ohne Werte und Ideale hören wir auf, menschliche Wesen zu sein!

Werte und Ideale wachsen, wenn wir die Beziehung zu unserer Umwelt aktiv pflegen. Sie setzen ein schöpferisches Engagement voraus, ein Leben im Zeichen von Anteilnahme, Liebe und Begegnung - ein Leben aus dem Heiligen Geist². Es genügt nicht, ein frommes Buch zu leben, um zu erfahren, wie wertvoll und großartig es ist, jemandem zu helfen. Man muss es tun! Dem Mitmenschen entgegengehen und sich mit ihm und seiner Situation auseinandersetzen. Kurz: sich zuständig machen! Das bedeutet, dass man persönliche Interessen hintanstellen kann und nicht immer gleich belohnt werden will. Dann beschenkt uns nämlich Gott mit seinem Heiligen Geist, und er ist es, der lebendig macht.

Wir grüßen Euch im starken Bewusstsein, dass uns das Gebet verbindet. Außerdem wissen wir uns vom Heiligen Geist in der Hospitalität gesalbt und von Jesus ausgesandt, um das Reich Gottes zu verkünden. So stehen wir gemeinsam vor der Aufgabe, überall auf der Welt Hospitalität zu üben, indem wir uns wie unsere Gründer Johannes von Gott und Benedikt Menni der kranken und schwachen Menschen annehmen.

¹ Vgl. Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag 2016

² Gal 5,22-23; 1 Kor 12,7-14.



HUMANISIERUNG - Montag 17

Was es dafür braucht: *Zuwendung und Fürsorge, Begegnung von Du zu Du, Freundschaft, aktives Hinhören auf die verschiedensten Stimmen und Sprachen, Harmonie, Freude, Geselligkeit, Toleranz, Güte, Vorrang für die Würde des Menschen, herzliche Annahme. Alle Dimensionen des Menschseins wollen gehegt und gepflegt werden!*



Lk. 10, 25-37

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!



BETRACHTUNG

„Ich sehe es so: Ein Krankenhaus, in dem Kranke gepflegt, aber nicht umsorgt werden, läuft Gefahr, unmenschlich zu werden und sogar zu entmenschlichen, und zwar im vollsten Sinn dieses Wortes! Ist es nicht wirklich so, dass wir viel pflegen, uns aber nur wenig um die Menschen kümmern? Stimmt es nicht, dass die vielen Dinge und Aufgaben, die zu tun sind, uns immer mehr vom Hauptziel des Krankenhauses entfernen, nämlich zuallererst für den leidenden Menschen da zu sein und für ihn zu sorgen?

„Wer wie wir an das Geheimnis glaubt; wer wie wir an Gott festhält - und zwar dank des Glaubens und nicht, weil wir Konformisten wären oder an alten Formen festhalten würden -, muss zugeben, dass unser Dienst am Nächsten in unserem Christsein wurzelt. Und ganz im Einklang mit dem Leben unseres Gründers ist unser direkter Nächster derjenige, der leidet. Unser Leben hat also eine ganz klare Ausrichtung. Aber sie immer beizubehalten - und das müssen wir akzeptieren -, ist schwierig. Und wenn wir uns einmal verirren, sei es auch nur ganz wenig, dann fällt es uns schwer, wieder neu zu beginnen. Aber können wir etwas anderes tun? Die Rückeroberung dieser „Blutsbände“ zwischen uns und dem Schwachen und Kranken ist genau das, was ich unter „Humanisierung“ verstehe. Es geht um eine neue Form von Verwandtschaft - mit Gott vor allem, dann aber auch mit uns selbst, mit der Gemeinschaft und mit der Welt, in der wir leben.

Die Kirche bittet uns nachdrücklich darum, dass unsere Einrichtungen in dem Maß, wie wir selbst ihre lebendigen Glieder sind, weiterhin bevorzugte Orte der Evangelisierung sein mögen; Orte, an denen Zeugnis für die echte Nächstenliebe abgelegt und der Mensch gefördert wird.

(Auszug aus: Frater Pierluigi Marchesi, Humanisierung. Wie wir unser Leben und unsere Einrichtungen menschlicher gestalten können)

† GEBET

Komm, Heiliger Geist, und erfülle uns mit der Kraft und dem Mut Jesu Christi. Ohne deinen Antrieb und deine Gnade können wir nicht an Jesus glauben; trauen wir uns nicht, ihm auf seinem Weg nachzufolgen; kann sich die Kirche nicht erneuern; geht unsere Hoffnung zugrunde. Komm und entfache in uns die Lebenskraft Jesu, damit wir HUMANISIERER werden!





VERANTWORTUNG / HISTORISCHES BEWUSSTSEIN

Dienstag 18

Was es dafür braucht: *Treue zu den Idealen unserer Gründer Johannes von Gott und Benedikt Menni, bzw. des Ordens und der Kongregation; Ethik (Bioethik, Sozialethik, Wirtschaftsethik), Umweltschutz, soziale Verantwortung, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit. Loyalität, Einsatzbereitschaft, Kompetenz, Vertrauen, Wahrheitsliebe, Authentizität, Durchhaltevermögen, Offenheit & Aufrichtigkeit, Mut, Selbstbeherrschung & Disziplin, Lernbereitschaft und Reflexion.*



LESUNG

Mt. 25, 31-40

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann

haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.



BETRACHTUNG

„Unter derartigen Bedingungen war ein neues Verständnis von menschlicher Beziehung nötig, und genau das war der Beitrag der Kirche. Sie sorgte für gute Rahmenbedingung, damit die Menschen ihre Güter miteinander teilen konnten. Jetzt standen diese im Dienste aller Menschen, insbesondere der Armen und Schwachen. Es kam also nicht zu einem Gladiatoren- oder Sklavenaufstand, sondern zu einer Veränderung im Denken und in den menschlichen Beziehungen - inmitten einer Kirche, die an den Rändern eines Imperiums voller glückloser Armer, Freigelassener und Sklaven ein soziales Hilfsnetzwerk aufbaute; in einem reichen System, das aber in seinen letzten Zügen lag. In diesem Umfeld verstanden es die Christen, solidarisch zu leben, und sie fanden dabei auch noch wirksame Wege und Formen, um sogar viele Heiden für diese Lebensweise zu begeistern.“

(Entrañable Dios, Xabier Pikaza y Jose Antonio Pagola S. 127)

† GEBET

Komm, Heiliger Geist, und rufe uns die Worte Jesu in Erinnerung. Ohne dein Licht und dein Zeugnis von Jesus gerät das schöne Antlitz Gottes in Vergessenheit, bleibt das Evangelium ein toter Buchstabe, kann die Kirche keine Frohbotschaft verkünden. Komm und zeige uns, wie wir auf Jesus hören können, um als verantwortungsvolle Menschen zu leben und sein Wort weiterzugeben.





QUALITÄT – Mittwoch 19

Was es dafür braucht: *Streben nach Exzellenz, Menschlichkeit, Professionalität, Motivation, vorbildliche Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitern, ständige Weiterbildung, Teamwork, gute Unternehmensführung, Dienst im Zeichen von Ganzheitlichkeit sowie eine tiefe Liebe zum Schönen.*

LESUNG

„Liebe und Wissenschaft arbeiten Hand in Hand; sie brauchen einander und helfen sich gegenseitig bei der Hilfe für die Kranken und Schwachen.“ (Benedikt Menni, Konstitutionen 1882, Nr. 83)

Mk. 8, 22-26

Sie kamen nach Betsaida. Da brachte man einen Blinden zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm den Blinden bei der Hand, führte ihn vor das Dorf hinaus, bestrich seine Augen mit Speichel, legte ihm die Hände auf und fragte ihn: Siehst du etwas? Der Mann blickte auf und sagte: Ich sehe Menschen; denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht. Da legte er ihm nochmals die Hände auf die Augen; nun sah der Mann deutlich. Er war geheilt und konnte alles ganz genau sehen. Jesus schickte ihn nach Hause und sagte: Geh aber nicht in das Dorf hinein!



BETRACHTUNG

Organisation und Verwendung der Mittel: Unser Gründer wies der Pflergetätigkeit seiner Zeit neue Wege, und das nicht zuletzt dank seines Organisationstalentes und der gezielten Verwendung der ihm zur Verfügung stehenden Mittel. Wie unser Gründer haben auch wir heute die Aufgabe, einen innovativen und zukunftsweisenden Beitrag zu unserer Gesellschaft zu leisten. Mehr als je zuvor muss sich heute dieser Beitrag in den Bereichen der Organisation und des Managements bemerkbar machen.

Das Motto unserer Einrichtungen könnte folgendermaßen lauten: eine gezielte Zuteilung der uns zur Verfügung stehenden Mittel durchführen mit einem vorrangigen Augenmerk auf die spezifischen Aspekte des Ordens - zum einen, um die Lebensfähigkeit unserer Einrichtungen zu wahren, zum anderen, um unsere Dienste und Abteilungen so zu gestalten, dass sie dem Kranken und Hilfsbedürftigen eine ganzheitliche Betreuung anbieten..

(Charta der Hospitalität, Fassung aus dem Jahr 2000, 5.3.1.1.)

† GEBET

Komm, Geist der Wahrheit, und hilf uns, unseren Weg in der Wahrheit Jesu zu gehen. Ohne dein Licht und deine Führung werden wir uns niemals von unseren Fehlern und Lügen befreien; wird in unserer Mitte nichts Neues und Wahres wachsen; sind wir wie Blinde, die vorgeben, anderen Blinden den Weg weisen zu können. Komm und bekehre uns, damit wir vollqualifizierte Jünger und Zeugen Jesu sind!!





RESPEKT / ETHIK – Donnerstag 20

Was es dafür braucht: *Respekt vor dem anderen, Humanisierung, auf die menschliche Dimension achten, gegenseitige Verantwortung, Verständnis, ganzheitliche Betrachtungsweise, Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Einbeziehung & Einbindung der Angehörigen, Treue zu den eigenen Wurzeln, Pflichtbewusstsein, Durchhaltevermögen, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Gestalter der Gegenwart und Architekt der Zukunft sein.*



LESUNG

Heb. 13, 1-8

Die Bruderliebe soll bleiben. Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen; denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib. Die Ehe soll von allen in Ehren gehalten werden und das Ehebett bleibe unbefleckt; denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten. Euer Leben sei frei von Habgier; seid zufrieden mit dem, was ihr habt; denn Gott hat versprochen: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. Darum dürfen wir zuversichtlich sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte mich nicht. Was können Menschen mir antun? Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach! Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.



BETRACHTUNG

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die gesamte Kirche vom Prinzip der Barmherzigkeit durchdrungen ist. Angesichts des vielen Leids, das es in der Welt gibt, sollte die Kirche überall als der Ort der größten Freiheit, der größten Einsatzbereitschaft und der tiefsten Beziehungen bekannt sein. Als der Ort, an dem man am Feinfühligsten und Engagiertesten mit den körperlichen, moralischen und spirituellen Wunden und Verletzungen der Frauen und Männer von heute umzugehen versteht. Vieles andere muss auch getan werden. Aber wenn die Gesamtstruktur der Kirche nicht vom Mitgefühl bestimmt wird, ist alles andere nutzlos und könnte sogar gefährlich sein, wenn sie dadurch von ihrer Hauptaufgabe abgebracht wird, das Mitgefühl Gottes in die Welt zu tragen. Mitgefühl ist das Einzige, was die Kirche heute menschlicher und glaubwürdiger machen kann.

(Entrañable Dios, Xabier Pikaza y Jose Antonio Pagola S. 23)

† GEBET

Komm, Geist des Vaters, und lehre uns, Gott vertrauensvoll mit „Abba - Papa“ anzurufen, wie es Jesus getan hat. Ohne deine Wärme und deine Freude leben wir wie Waisenkinder, die ihren Vater verloren haben; beten wir mit den Lippen, aber ohne Herz; sind unsere Bitten nicht mehr als leere Worte. Komm und lehre uns, mit der vertrauensvollen Ehrfurcht, den Worten und dem Herzen Jesu zu beten!





BESONDERES GESPÜR FÜR ALLE BENACHTEILIGTEN

Freitag 21

Was es dafür braucht: *Kühnheit, Solidarität, Brüderlichkeit, Sensibilität, Durchsetzung des Grundsatzes der Subsidiarität, Mitgefühl, jeden als Schwester bzw. Bruder betrachten, Freude, Großzügigkeit, Verständnis, Toleranz, Mut, Ausgeglichenheit, Sanftmut, Gelassenheit, Loslösung, Interkulturalität, Zusammenarbeit, Beteiligung und Anteilnahme, Gewaltlosigkeit, Friede, Empathie, Dienstgesinnung & Hingabe, den Menschen in den Mittelpunkt stellen.*



LESUNG

Mk.5, 1-20

Sie kamen an das andere Ufer des Sees, in das Gebiet von Gerasa. Als er aus dem Boot stieg, lief ihm ein Mann entgegen, der von einem unreinen Geist besessen war. Er kam von den Grabhöhlen, in denen er lebte. Man konnte ihn nicht bändigen, nicht einmal mit Fesseln. Schon oft hatte man ihn an Händen und Füßen gefesselt, aber er hatte die Ketten gesprengt und die Fesseln zerrissen; niemand konnte ihn bezwingen. Bei Tag und Nacht schrie er unaufhörlich in den Grabhöhlen und auf den Bergen und schlug sich mit Steinen. Als er Jesus von weitem sah, lief er zu ihm hin, warf sich vor ihm nieder und schrie laut: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht! Jesus hatte nämlich zu ihm gesagt: Verlass diesen Mann, du unreiner Geist! Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Mein Name ist Legion; denn wir sind viele. Und er flehte Jesus an, sie nicht aus dieser Gegend zu verbannen.

Nun weidete dort an einem Berghang gerade eine große Schweineherde. Da baten ihn die Dämonen: Lass uns doch in die Schweine hineinfahren! Jesus erlaubte es ihnen. Darauf verließen die unreinen Geister den Menschen und fuhren in die Schweine und die Herde

stürzte sich den Abhang hinab in den See. Es waren etwa zweitausend Tiere und alle ertranken. Die Hirten flohen und erzählten alles in der Stadt und in den Dörfern. Darauf eilten die Leute herbei, um zu sehen, was geschehen war. Sie kamen zu Jesus und sahen bei ihm den Mann, der von der Legion Dämonen besessen gewesen war. Er saß ordentlich gekleidet da und war wieder bei Verstand. Da fürchteten sie sich. Die, die alles gesehen hatten, berichteten ihnen, was mit dem Besessenen und mit den Schweinen geschehen war. Darauf baten die Leute Jesus, ihr Gebiet zu verlassen.

Als er ins Boot stieg, bat ihn der Mann, der zuvor von den Dämonen besessen war, bei ihm bleiben zu dürfen. Aber Jesus erlaubte es ihm nicht, sondern sagte: Geh nach Hause und berichte deiner Familie alles, was der Herr für dich getan und wie er Erbarmen mit dir gehabt hat. Da ging der Mann weg und verkündete in der ganzen Dekapolis, was Jesus für ihn getan hatte, und alle staunten.



BETRACHTUNG

„Wenn ihr in eine Stadt kommt... Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.“

Das ist die großartige Botschaft: Gott ist uns nahe und ermutigt uns, das Leben menschlicher zu machen. Aber es reicht nicht, eine Wahrheit auszusprechen, um sie attraktiver und wünschenswerter zu machen. Es geht darum, unser Handeln zu prüfen: Was führt die Menschen heute zum Evangelium hin? Wie können sie Gott so begreifen, dass er etwas ganz Neues und Gutes ist?

Es ist wahr, dass es uns an Liebe zur heutigen Welt mangelt, dass es uns oft nicht gelingt, die Herzen der Frauen und Männer von heute zu berühren. Es genügt nicht, vom Altar herab zu predigen. Wir müssen lernen, mehr zuzuhören und die Menschen mit ihren Leiden besser anzunehmen und ihnen zu helfen... Nur so werden wir bescheidene, einfache Worte finden, die sie zu diesem Jesus hinführen können, dessen unergründliche Zärtlichkeit uns alle mit Gott verbindet, dem guten Vater aller Menschen.

(Portadores del evangelio. José Antonio Pagola)

† GEBET

Komm, guter Geist, und bekehre uns zum „Reich Gottes“-Projekt, das Jesus Christus begonnen hat. Ohne deine erneuernde Kraft kann nichts unser müdes Herz bekehren; fehlt uns der Mut, eine menschlichere Welt aufzubauen, wie sie Gott gefällt; werden in deiner Kirche die Letzten niemals die Ersten sein; werden wir weiterhin vor uns hinschlummern in einer Religion, die manchmal auf die Benachteiligten vergisst. Komm und mache aus uns wirksame Mitarbeiter Jesu!



DIENSTBEREITSCHAFT & HINGABE – Samstag 22

Was es dafür braucht: *Mitwirkung, Zusammenarbeit, Kreativität, Respekt, Vertrauen, Herzlichkeit, Anteilnahme, Begeisterung. Demut, Annahme der eigenen und fremden Grenzen, sich beschenken lassen, Gehorsam, sich dem Willen Gottes unterordnen, Danksagung, Dankbarkeit, Freude, Verfügbarkeit, gleiche Behandlung, Gerechtigkeit, Liebe, fester Mut, Bekehrung, Rechtschaffenheit, verzichten können, Solidarität, Menschlichkeit, Gegenseitigkeit, Trost, Hoffnung.*



Joh. 13, 1-17

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde;

darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt.



BETRACHTUNG

Die wahre Größe besteht im Dienen. Für Jesus ist der Größte nicht der, der den wichtigsten Platz innehat, sondern der, der zu dienen versteht und den anderen hilft. Die Ersten in der Kirche sind nicht die Mitglieder der Hierarchie, sondern die vielen einfachen Menschen, die denen helfen, auf die sie stoßen. Das dürfen wir nicht vergessen.

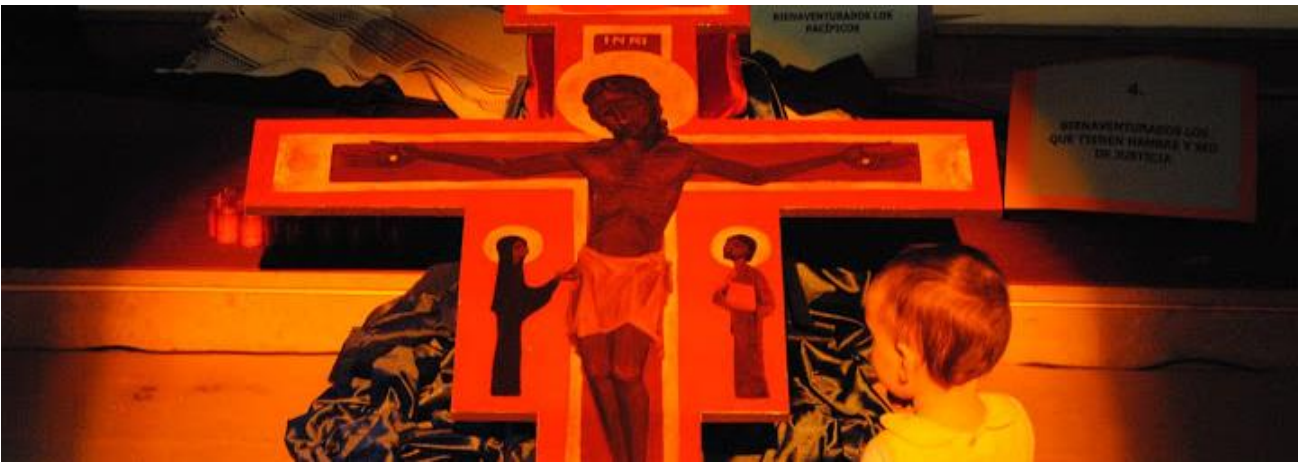
Die Kirche sollte in den Augen Jesu ein Raum sein, in dem alle an die anderen denken; eine Gemeinschaft, in der jeder ein wachsames Auge hat für den, der unsere Hilfe benötigen könnte. Das ist kein Traum Jesu! Für ihn ist es so wichtig, dass er seinen Jüngern ein anschauliches Beispiel gibt: Er holt ein Kind in ihre Mitte, damit jeder seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Kind richten kann. Im Mittelpunkt der apostolischen Kirche muss immer dieses Kind stehen. Es ist ein Symbol für alle schwachen und hilflosen Menschen; für all jene, die Hilfe, Schutz und Gastfreundschaft benötigen. Sie dürfen nicht draußen beim Tor stehen bleiben. Nein, sie müssen ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit..

(¿Por qué lo olvidamos? - José Antonio Pagola, 20 September Internet)

† GEBET

Komm, Geist der Liebe, und lehre uns, einander mit der Liebe Jesu zu lieben. Ohne deine lebendige Gegenwart in unserer Mitte bekommt die kirchliche Gemeinschaft Risse, wird der Spalt zwischen Hierarchie und Volk größer, nehmen die Auseinandersetzungen zu, verschwindet der Dialog, macht sich Intoleranz breit. Komm und flöße unseren Herzen und Händen jene brüderliche Liebe ein, die uns dazu veranlasst zu DIENEN und uns Jesus ähnlich macht!





SPIRITUALITÄT – Sonntag 23

Was es dafür braucht: *Pastorales Gespür und Pastoraler Dienst, Evangelisierung, spirituelle Angebote auch für Andersgläubige, Ökumene, Zusammenarbeit mit Pfarrgemeinden, Diözesen und anderen Konfessionen. Loyalität, Glaube, persönliches Glaubensleben, Blick für das Wesentliche.*



LESUNG

1 Korinther 13,1- 8

Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.



BETRACHTUNG

„Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden.“ (MT 10,12)

Die Frohbotschaft Jesu wird mit uneingeschränktem Respekt verkündet; in einer freundschaftlichen und brüderlichen Haltung, die Frieden stiftet. Es ist ein Fehler, sie anderen von oben herab aufkotzieren zu wollen, mit überheblichem Getue, verärgert oder gar mit Drohgebärden. Menschen lieblos zu behandeln, nur weil sie unsere Botschaft nicht annehmen wollen, richtet sich gegen das Evangelium! Wie sollen sie denn diese Botschaft annehmen, wenn sie sich von denen, die im Namen Jesu auftreten, nicht verstanden fühlen?

(Portadores del Evangelio. José Antonio Pagola)

† GEBET

Komm, Geist der Freiheit und Befreiung: Erinnere uns daran, dass Christus uns befreit hat, um wahrhaft frei zu sein und nicht, um uns neuerlich in das Joch der Sklaverei zu begeben. Ohne deine Kraft und Wahrheit verwandelt sich unsere freudige Christus-Nachfolge in eine Sklavenmoral. Ohne dich werden wir die Liebe, die Leben schenkt, nicht kennenlernen können, sondern den Launen unseres Egoismus ausgeliefert bleiben, der die Liebe abtötet. Ohne dich wird in uns die wahre Freiheit erlöschen, die die Töchter und Söhne Gottes stark macht und wachsen lässt. Ohne dich werden wir immer wieder unseren Ängsten, unserer Feigheit und Gleichgültigkeit zum Opfer fallen. Komm, Heiliger Geist, und schenke uns die Freiheit und ALLUMFASSENDEN WEITE Jesu!!





ZUSÄTZLICHE TEXTSTELLEN

Die Früchte des Heiligen Geistes (Gal 5,22-23): „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.“

Die Gaben des Heiligen Geistes (1 Kor 12,7-14)

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern.“

«Macht Euch auf!». Portadores del Evangelio, José Antonio Pagola

Auch wenn wir es immer wieder vergessen, ist die Kirche vom Sendungsauftrag Jesu beseelt. Deshalb ist es gefährlich, sie nur als eine Einrichtung zu betrachten, die dazu da ist, die eigene Religion zu schützen und weiterzuentwickeln. Das Bild von einer großen Sammelbewegung entspricht dem ursprünglichen Gedanken Jesu viel besser; einer prophetischen Bewegung, die durch die Zeiten hindurch ihren Weg geht, und zwar gemäß der Logik ihres Sendungsauftrags: indem sie aus sich herausgeht, an die anderen denkt und der Welt die frohe Botschaft von Gott anbietet. Benedikt XVI. hat einmal gesagt, dass die Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern für die Menschheit.

Deshalb ist heute die Versuchung so gefährlich, sich nur mit den eigenen Anliegen, der eigenen Vergangenheit, den eigenen Fragen und Errungenschaften, den eigenen Praktiken und Gewohnheiten zu beschäftigen. Noch gefährlich ist das freilich, wenn wird dadurch hartherziger werden im Umgang mit unserer Umwelt. Was ist das für eine Kirche, die stur und steif ist, in sich verschlossen, ohne Propheten, die von Jesus künden, ohne Überbringer des Evangeliums?

Aus Briefen des heiligen Benedikt Menni

Hospitalität kennt keine Grenzen. Sie sagt nie: Es reicht, es ist genug! Vielmehr möchte sie von einem Ende der Erde zum anderen fliegen und dabei die ganze Welt umarmen.

Die Wirklichkeit mit einem wachsamem und mitfühlendem Herzen zu betrachten, setzt ein besonderes Gespür für die verschiedenen Formen des menschlichen Leids voraus - für Menschen, deren Fähigkeiten beeinträchtigt sind oder abgenommen haben -, und dieses Gespür hilft einem, neue Lösungen zu finden. Mit Mut, Solidarität und Großzügigkeit sind wunderschöne Seiten unserer Geschichte geschrieben worden! Auch in unseren Tagen werden viele geschrieben - in der Lautlosigkeit des Alltäglichen....

BOTSCHAFT VON PAPST FRANZISKUS ZUM WELTMISSIONSSONNTAG 2016

Missionarische Kirche, Zeugin der Barmherzigkeit

Liebe Brüder und Schwestern,

das außerordentliche Jubiläum der Barmherzigkeit, das die Kirche zur Zeit begeht, taucht auch den Sonntag der Weltmission 2016 in ein besonderes Licht: Es lädt uns ein, die Mission ad gentes als ein großes, immenses geistiges wie leibliches Werk der Barmherzigkeit zu betrachten. In der Tat sind wir an diesem Tag der Weltmission alle aufgefordert, als missionarische Jünger "aufzubrechen", indem ein jeder die eigenen Fähigkeiten, die eigene Kreativität, die eigene Weisheit und Erfahrung zur Verfügung stellt, wenn es darum geht, die Botschaft von der Zärtlichkeit und vom Mitleid Gottes der ganzen Menschheitsfamilie zu verkünden. Kraft ihres Sendungsauftrags nimmt sich die Kirche derer an, die das Evangelium noch nicht kennen, weil sie möchte, dass alle gerettet werden und die Liebe Gottes erfahren. Sie »hat den Auftrag, die Barmherzigkeit Gottes, das pulsierende Herz des Evangeliums, zu verkünden« (Bulle *Misericordiae Vultus*, 12) und sie in allen Winkeln der Erde zu verkünden, damit sie jede Frau und jeden Mann, alle älteren Menschen, Jugendlichen und Kinder erreicht.

Die Barmherzigkeit erfüllt das Herz des Vaters mit inniger Freude, wenn er den menschlichen Geschöpfen begegnet; von Anfang an wendet er sich liebevoll auch an die Schwächsten, denn seine Größe und seine Macht offenbaren sich gerade in seiner Fähigkeit, sich in die Kleinsten, die Ausgestoßenen, die Unterdrückten hineinzusetzen (vgl. Dtn 4,31; Ps 86,15; 103,8; 111,4). Er ist ein gütiger, aufmerksamer, treuer Gott; er ist den Notleidenden nahe, um allen beizustehen, vor allem den Armen; zärtlich nimmt er an der Wirklichkeit der Menschen teil, wie es ein Vater oder eine Mutter am Leben ihrer Kinder tut (vgl. Jer 31,20). Der in der Bibel für Barmherzigkeit verwendete Ausdruck verweist auf den Mutterschoß – und somit auf die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern, jene Kinder, die sie immer lieben wird, unter welchen Umständen auch immer und was auch immer passieren mag, weil sie die Frucht ihres Leibes sind. Dies ist auch ein wesentlicher Aspekt der Liebe Gottes zu seinen Kindern und in besonderer Weise zu den Gliedern des Volkes, das er geschaffen hat und das er großziehen und erziehen will: Angesichts ihrer Schwäche und Treulosigkeit ist er im Innersten bewegt und von Mitleid erfüllt (vgl. Hos 11,8). Er ist barmherzig mit allen, seine Liebe gilt allen Völkern und sein Erbarmen waltet über allen Geschöpfen (vgl. Ps 145,8-9).

Die Barmherzigkeit findet ihre höchste und vollkommenste Ausdrucksform im menschengewordenen Wort Gottes. Jesus zeigt uns das Antlitz des barmherzigen Vaters, »er spricht nicht nur vom Erbarmen und erklärt es mit Hilfe von Gleichnissen und Parabeln, er ist vor allem selbst eine Verkörperung des Erbarmens, stellt es in seiner Person dar« (Johannes Paul II., Enzyklika *Dives in misericordia*, 2). Wenn wir Jesus durch das Evangelium und die Sakramente aufnehmen und ihm folgen, können wir durch das Wirken des Heiligen Geistes barmherzig werden wie unser himmlischer Vater, indem wir zu lieben lernen, wie er uns liebt, und unser Leben zu einem selbstlosen Geschenk machen, zu einem Zeichen seiner Güte (vgl. Bulle *Misericordiae Vultus*, 3). Die Kirche ist an erster Stelle unter den Menschen die Gemeinschaft, die die Barmherzigkeit Christi lebt: Stets fühlt sie sich von ihm in

barmherziger Liebe betrachtet und erwählt, und aus dieser Liebe ergibt sich der Stil ihres Auftrags, sie lebt aus dieser Liebe und macht sie unter allen Völkern in einem respektvollen Dialog mit allen Kulturen und religiösen Überzeugungen bekannt.

Von dieser barmherzigen Liebe zeugen wie zu den Anfängen der kirchlichen Erfahrung viele Männer und Frauen jeden Alters und jeder Herkunft. Beredtes Zeichen der mütterlichen Liebe Gottes ist die beachtliche wachsende Präsenz von Frauen in den Missionen neben jener von Männern. Frauen im Laienstand oder als Gottgeweihte und heute auch nicht wenige Familien verwirklichen ihre missionarische Berufung in unterschiedlichen Formen: von der direkten Verkündigung des Evangeliums bis zum karitativen Dienst. Neben dem evangelisierenden und sakramentalen Wirken der Missionare verstehen Frauen und Familien die Probleme der Menschen oft besser und wissen, wie man sie auf angemessene oder manchmal neuartige Weise angehen kann: sich um das Leben kümmern, indem man vor allem den Personen und nicht so sehr den Strukturen sein besonderes Augenmerk widmet und dabei die menschlichen und geistlichen Ressourcen einsetzt, wenn es darum geht, Harmonie, Beziehungen, Frieden, Solidarität, Dialog, Zusammenarbeit und Geschwisterlichkeit zu fördern, sowohl bei den zwischenmenschlichen Beziehungen als auch im weiteren Sinne im sozialen und kulturellen Bereich und insbesondere bei der Sorge für die Armen.

An vielen Orten nimmt die Evangelisierung ihren Anfang bei erzieherischen Aktivitäten, denen die Missionstätigkeit viel Kraft und Zeit widmet, wie der barmherzige Weingärtner aus dem Evangelium (vgl. Lk 13,7-9; Joh 15,1), und dabei geduldig auf die Früchte einer langjährigen Bildungsarbeit wartet; so wachsen Personen heran, die fähig sind, das Evangelium zu verkünden und es dorthin zu bringen, wo man dessen Verwirklichung nicht erwarten würde. Die Kirche kann als „Mutter“ bezeichnet werden, auch weil viele eines Tages zum Glauben an Christus gelangen werden. Deshalb hoffe ich, dass das heilige Volk Gottes diesen mütterlichen Dienst der Barmherzigkeit ausübt, der den Völkern, die den Herrn noch nicht kennen, sehr hilft, ihm zu begegnen und ihn zu lieben. Denn der Glaube ist ein Geschenk Gottes und nicht die Frucht von Proselytismus; er wächst durch den Glauben und die Liebe von Evangelisierenden, die Zeugen Christi sind. Wenn sie die Straßen der Welt beschreiten, dann sollen die Jünger Jesu dies mit jener Liebe tun, die nicht aufrechnet, sondern vielmehr gegenüber allen dasselbe Maß wie der Herr anlegt; wir verkünden das schönste und größte Geschenk, das er uns gemacht hat: sein Leben und seine Liebe.

Jedes Volk und jeder Kulturkreis hat das Recht, die Botschaft des Heils zu empfangen, die ein Geschenk Gottes an alle ist. Dies ist umso notwendiger, wenn wir bedenken, wie viele Situationen der Ungerechtigkeit, Kriege und humanitäre Krisen heute auf eine Lösung warten. Die Missionare wissen aus Erfahrung, dass das Evangelium der Vergebung und der Barmherzigkeit Freude und Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden schenken kann. Der Auftrag des Evangeliums: »Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe« (Mt 28,19-20), ist noch nicht zu Ende. Vielmehr verpflichtet er uns alle, uns in der heutigen Lage und angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen zu einem neuen missionarischen „Aufbruch“ berufen zu fühlen, wie dies auch das Apostolische Schreiben Evangelium gaudium nahe legt: »Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch

alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen« (20).

Genau in diesem Heiligen Jahr wird der 90. Sonntag der Weltmission begangen, der vom Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung gefördert und 1926 von Papst Pius XI. bestätigt wurde. Ich halte es deshalb für angebracht, an die klugen Weisungen meiner Vorgänger zu erinnern, die veranlassten, dass diesem Werk die Spenden zukommen sollten, die alle Diözesen, Pfarreien, Ordensgemeinschaften, kirchlichen Vereine und Bewegungen in allen Teilen der Welt sammeln können, um die hilfsbedürftigen christlichen Gemeinden zu unterstützen und der Verkündigung des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde Kraft zu verleihen. Auch heute dürfen wir uns dieser Geste missionarischer kirchlicher Gemeinschaft nicht entziehen. Verschließen wir nicht unser Herz wegen unserer eigenen Sorgen, sondern weiten wir es für die Horizonte der ganzen Menschheit.

Die allerseligste Jungfrau Maria, erhabenste Ikone der erlösten Menschheit und missionarisches Vorbild für die Kirche, lehre alle – Männer und Frauen und Familien –, überall die lebendige und geheimnisvolle Gegenwart des Auferstandenen darzustellen und zu bewahren. Denn er erneuert die Beziehungen zwischen Menschen, Kulturen und Völkern und erfüllt sie mit freudiger Barmherzigkeit..

Aus dem Vatikan, am Pfingstfest, dem 15. Mai 2016

FRANZISKUS



ABSCHLIESSENDES GEBET:

Gott der Liebe,
weise uns unseren Platz in dieser Welt
als Vermittler deiner Liebe,
auf dass wir Hospitalität zu sein und zu üben vermögen,
zu Gunsten aller Kreaturen dieser Welt,
denn keine entgeht deiner Fürsorge.
Erleuchte diejenigen, die Macht und Geld besitzen,
auf dass sie nicht der Sünde der Gleichgültigkeit verfallen mögen,
auf dass sie unser gemeinsames Gut lieben, die Schwachen unterstützen
und diese Welt, in der wir leben, bewahren.
Die Armen dieser Welt und die Welt selbst rufen um Hilfe.
Deine Kraft und dein Licht, oh Herr, mögen uns zuteil werden,
mögen uns helfen alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft zu bereiten
für das Kommen deines Reiches
der Gerechtigkeit, des Friedens, der Liebe und Schönheit.
Gelobt seist du, oh Herr!
Amen.

ORDINE OSPEDALIERO DI SAN GIOVANNI DI DIO

Ufficio Missioni e Cooperazione Internazionale

Via della Nocetta, 263 00164 Roma (Italia)

cooperazione@ohsjd.org

SUORE OSPEDALIERE DEL SACRO CUORE DI GESÙ

Ufficio di Cooperazione allo Sviluppo

Piazza Salerno, 3 00161 Roma (Italia)

consejera4@hscgen.org

